

kurzfristige Vernehmlassung geschickt wurde. Die meisten Vernehmlasser verglichen den zweiten Vorschlag mit dem ersten und stellten fest, dass er wesentlich besser bzw. weniger schlimm sei, versäumten es aber, den Vergleich zu ziehen mit den Maturen, wie sie in der Schweiz bisher mit internationalem Erfolg in den Gymnasien vorbereitet und durchgeführt wurden. Ein solcher Vergleich ergab aber eigentlich kein massgebendes Verbesserungspotential. So sprachen denn immer noch gewichtige und betroffene Vernehmlasser, wie Hochschulen, Wirtschaftskreise und die gymnasialen Lehrkräfte, starke Bedenken und sogar klare Ablehnung aus. Und trotzdem nahm die Reform ihren Lauf.

Bis zum 1.11.94 blieb die oben erwähnte Interkantonale Vereinbarung weitgehend unbekannt. An diesem Datum wurde sie erstmals an einer Pressekonferenz der EDK vorgestellt, nachdem 17 Kantone beigetreten waren, die meisten durch Beschlüsse der kantonalen Parlamente. Sie wurde dann vom Vorstand der EDK auf den 1.1.95 in Kraft gesetzt und diente sogleich als Rechtsgrundlage für den EDK-Beschluss vom 16.1.95 über das neue MAR, in welches nach der Vernehmlassung noch zusätzliche kantonale Kompe-

tenzen eingefügt worden waren. Der Bundesrat folgte der EDK nach verschiedenen Sitzungsgesprächen mit seinem Beschluss vom 15.2.95, indem er eine 'Verwaltungsvereinbarung' zwischen Bundesrat und EDK genehmigte und damit der neuen Matur seinen Segen gab. Die eidgenössischen Räte wurden zu dieser Reform im schweizerischen Bildungswesen gar nie befragt, obwohl diese mittel- und langfristig wesentliche Konsequenzen mit grossem Schadenpotential haben kann.

Heute sind in allen Kantonen Erziehungsdirektionen und unzählige Kommissionen an der gewaltigen Arbeit, die sehr weitmaschigen Bestimmungen der minimalen Rahmenbedingungen des neuen MAR in kantonale Lösungen umzusetzen – das Stichwort heisst Schadenbegrenzung. Es wird 26 verschiedene kantonale Maturreglemente geben und 30, 50 oder 70 sachlich verschiedene Maturen. Theoretisch sind allein schon fast 100 Kombinationen von Schwerpunktfach und Ergänzungsfach (siehe Schema der Maturitätsfächer) möglich. Von einer schweizerischen Matur wie bisher kann nicht mehr die Rede sein und noch viel weniger von einer Einheitsmatur, wie sie ursprünglich in Aussicht genommen worden war.

Und was hat all dies mit dem Chemieunterricht zu tun? Es ist eine grobe Skizze der Tendenzen und Entwicklungen, mit denen wir Gymnasiallehrkräfte uns herumschlagen müssen. Für die Naturwissenschaften und die Chemie führt das MAR unzweifelhaft zu einer Abwertung. Die Stundendotation muss reduziert werden und, viel schlimmer, die Entwicklung zu einem integrierten naturwissenschaftlichen Unterricht ist ermöglicht, wenn nicht vorgezeichnet: das Maturzeugnis wird nur noch eine Note für 'Naturwissenschaften' anführen, die irgendwie aus dem 'obligatorischen Unterricht in Physik, Chemie und Biologie' entsteht. Aus ungenügenden Leistungen in diesen drei Fächern resultiert eine einzige ungenügende Maturnote! (Das Gleiche geschieht übrigens in den 'Geistes- und Sozialwissenschaften mit obligatorischem Unterricht in Geschichte und Geographie sowie einer Einführung in Wirtschaft und Recht'.) Das neue MAR macht es uns schwerer, dem gymnasialen Bildungsauftrag im Chemieunterricht gerecht zu werden. Ob diese Reform sich zugunsten oder zum Schaden des Schweizer Gymnasiums und der Zukunft der Schweiz auswirken wird, bleibt abzuwarten.

Chimia 49 (1995) 328–329
© Neue Schweizerische Chemische Gesellschaft
ISSN 0009–4293

Cours intégrés de sciences. Résultats d'expériences faites à l'étranger

Maurice Cosandey*

Le projet de nouvelle ORM prévoit la possibilité de créer un enseignement intégré de sciences naturelles dans les gymnases de Suisse. Un tel enseignement est salué comme un progrès, mais peu de gens ont cherché à savoir si les expériences faites ailleurs dans ce sens ont donné satisfaction. Le soussigné, qui enseigne la

chimie au Gymnase de Chamblandes et qui représente la Suisse au *Committee on the Teaching of Chemistry* de l'*International Union of Pure and Applied Chemistry (CTC-IUPAC)*, aimerait reporter ici quelques résultats d'expériences d'enseignement intégré faites à l'étranger dans le cas particulier des sciences naturelles.

Aux Pays-Bas, un cours intégré de chimie et physique a été tenté dans les années 1980. Il s'est soldé par un échec, selon *Hans Bouma*, à cause du manque de maîtres qualifiés disposés à collaborer à ce

sujet. Devant cet échec, le Ministère de l'Éducation a conservé l'idée d'un cours intégré au niveau du gymnase, mais l'a divisé en deux cours distincts d'une demi-année, intitulés l'un 'Sciences naturelles I – chimie', et l'autre 'Sciences naturelles II – physique'. La note annuelle du cours de sciences naturelles est simplement la moyenne des notes des deux cours. Autant dire que le cours de sciences naturelles intégré n'existe que sur le papier.

En Allemagne, Dr. *Wolfgang Bündler* (Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften à Kiel) m'a écrit en date du 3.3.1993: 'Nous avons toujours refusé de participer à de telles expériences'. Et plus loin: 'L'IPN redoute de tels essais.' En Allemagne toujours, Dr. *Bernhard Lutz* (section Didaktik der Chemie der Universität Würzburg) m'a écrit en date du 25.3.1993: 'Des cours intégrés n'ont de sens que s'ils sont basés sur de solides connaissances de branche.'

Au Japon, un cours intégré comprenant la chimie, la biologie et la géologie a été testé dès 1975. Mais selon le rapport *Shimozawa*, on a fini par renoncer à l'imposer à tout le Japon, car le travail de collaboration nécessaire pour poursuivre

*Correspondance: Dr. M. Cosandey
Gymnase de Chamblandes
CH-1009 Pully-Lausanne